

Reichenbach, Karin

## **Sicheln in mittelalterlichen Gräbern in der Slowakei**

*Archaeologia historica*. 2004, vol. 29, iss. [1], pp. 549-560

ISBN 80-7275-049-6

ISSN 0231-5823

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/140593>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

# Sicheln in mittelalterlichen Gräbern in der Slowakei

KARIN REICHENBACH

Gräber und Grabfunde geben Einblick in eine wichtige Grenzsituation menschlicher Gemeinschaften – die Grenze zwischen Leben und Tod. Grabriten stehen, da sie den Toten in die jenseitige Welt geleiten, genau an dieser Schwelle zwischen Leben und Tod. Der vorliegende Beitrag ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse einer Magisterarbeit, die an der Universität Leipzig mit Unterstützung des Lehrstuhls für Archäologie in Bratislava und dem Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften entstand. Diese Arbeit beschäftigte sich mit einer bestimmten Gruppe von Grabbeigaben – den Sichel. Ziel war es, durch eine systematische Untersuchung der Gräber, in denen Sichel liegen, Aufschlüsse über die Bedeutung dieses Bestattungsbrauches zu gewinnen.

Die Interpretationsvorschläge der bisherigen Forschungen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: Zunächst wurde besonders in der älteren Forschung eine Deutung der Sichel als Waffe oder Bestandteil von Krieger- und Reiterausrüstung vorgeschlagen, da Sichel oft in Gräbern mit Waffen oder Pferdebestattungen vorkommen (László 1938, 529; Eisner 1952, 238; Hrubý 1955, 88). Eine andere Interpretation betrachtete die im Grab gefundene Sichel als Erntegerät bzw. als das konkrete Arbeitsgerät und somit Eigentum des Verstorbenen (Filip 1949; Poulík 1949; Beranová 1957, 114). Bei dieser Deutung steht die Sichel der Toten mit ihrer Funktion in der Welt der Lebenden noch in engster Verbindung. Ein dritte Deutungsmöglichkeit, bei der Sichel apotropäische Funktionen erfüllen, wurde besonders für neuzeitliche Sichelgräber in Betracht gezogen (Budinský-Krička 1944; Rejholcová 1974, 447; 1979; 418). Danach war die ins Grab gegebene Sichel ein magischer Gegenstand, der den Toten oder die Hinterbliebenen vor Unheil bewahren sollte. Keiner der dargelegten Deutungsansätze erlangte Allgemeingültigkeit. Es schien, dass Sichelgräber, abgesehen von der Sichel selbst, offenbar keine regelhaft auftretenden Merkmale gemein haben, die sie von anderen Gräbern unterscheiden. Die systematische Auswertung solcher Gräber mit Sichelbeigabe aus einem bestimmten Gebiet hat jedoch zu neuen Ergebnissen geführt.

Die Untersuchung beschränkte sich auf das Gebiet der Slowakei, doch reicht die Verbreitung dieses Phänomens darüber hinaus (Erdélyi 1975, Abb. 1; Somogyi 1982, Abb. 1–3; Henning 1987, Abb. 14). Es wurden im Wesentlichen alle durch Publikation zugänglichen Gräber mit Sichel aus der Slowakei einbezogen. Das ergab eine Materialbasis von 87 Gräbern, die sich auf 37 Fundstellen verteilen (Abb. 1). Weitere drei Fundorte mit Sichelgräbern sind zwar bekannt, doch fehlten hier entsprechende Befundbeschreibungen. Die Gräber umfassen einen Zeitrahmen ausgehend von der awarischen Zeit (7./8. Jh.) bis in die Neuzeit (18. Jh.). Allerdings konnten für den Zeitraum zwischen dem 13. und 15. Jh. keine Gräber mit Sichel aus der Slowakei ermittelt werden, so dass eine Lücke von etwa 300 Jahren besteht.

Um das Material besser handhaben zu können, wurden die Gräber in chronologische Gruppen gegliedert, die sich an den in der slowakischen Forschung üblichen Termini orientieren: awarenzeitliche Gräber (7./8. Jh.), Hügelgräber (8.–10. Jh.), großmährenzeitliche Gräber (9. bis erstes Drittel 10. Jh.) und Gräber aus der ungarischen Landnahme und der Arpadenzeit (zweites Drittel 10. bis 12. Jh.) sowie neuzeitliche Gräber (16.–18. Jh.). Wie

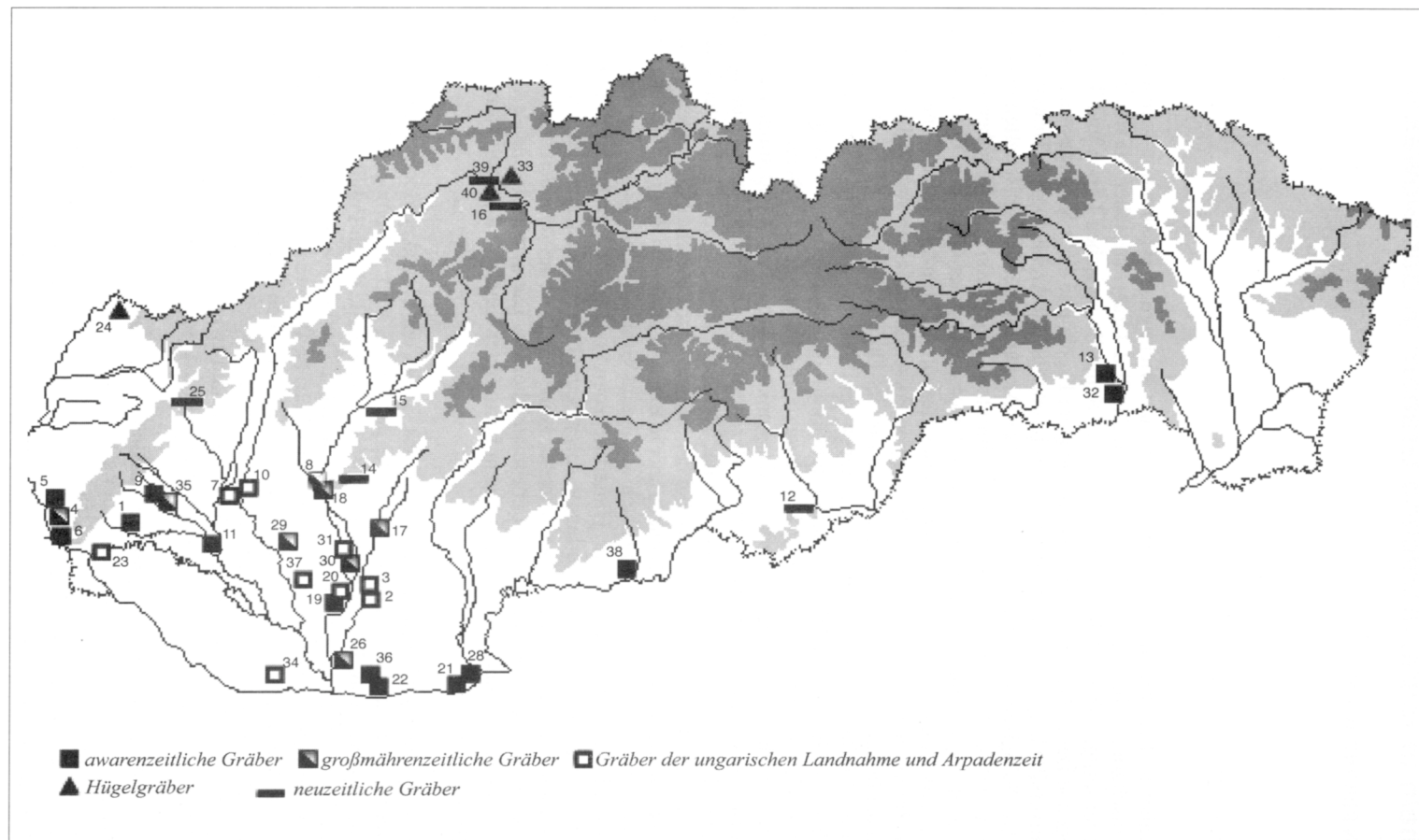


Abb. 1. Verbreitung der Gräber mit Sichel in der Slowakei.

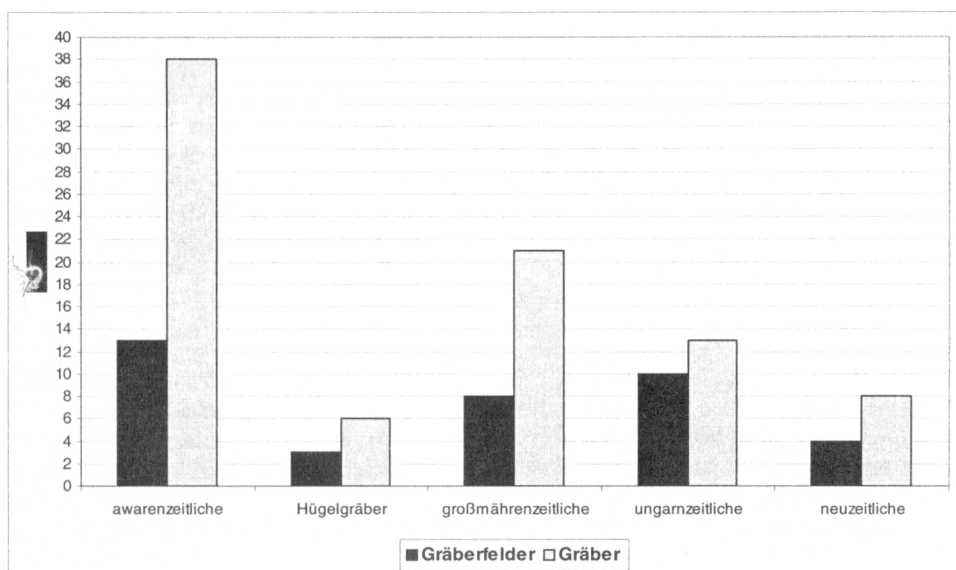


Abb. 2. Anzahl der Gräberfelder und Gräber mit Sichelbeigaben.

man dem folgenden Diagramm entnehmen kann (Abb. 2), bilden Hügelgräber und neuzeitliche Gräber mit Sichelbeigaben nur einen kleinen Anteil. Aus diesem Grund wurden in einzelnen Auswertungsschritten Hügel- und großmährenzeitliche Gräber wegen ihrer zeitlichen Überlappung zusammengefasst. Die Verteilung macht weiterhin einen Schwerpunkt in awarischer und großmährischer Zeit deutlich. Das geringe Vorkommen von Sichelbeigaben in der Neuzeit lässt sich nicht nur mit dem Abbrechen der Beigabensitte im ausgehenden Mittelalter erklären, sondern ist auch auf den Forschungsstand mit einer geringen Zahl ausgegrabener und publizierter neuzeitlicher Friedhöfe zurückzuführen. Da bei dieser kleinen Anzahl neuzeitlicher Sichelgräber zudem noch wichtige Angaben fehlten, konnte diese nicht optimal ausgewertet werden und sollen hier nur am Rande berücksichtigt werden.

Bei den in den Gräbern gefundenen Sichelbeigaben handelt es sich soweit erkennbar um die seit der Latènezeit aufkommende und sich über die römischen Provinzen zunächst in den südlicheren Teilen Mitteleuropas verbreitende Form der ausbalancierten Sichel (Steenberg 1943, 210f). Für diese Form ist der nach hinten vom Blatt abknickende Griffdorn charakteristisch, so dass der Übergang vom Blatt zum Griff einen stumpfen bis rechten Wickel bildet (Steenberg 1943, Abb. 66, 67). Nach Magdalena Beranová Typologie slawischer Sichelbeigaben werden solche Sichelbeigaben (Typ B) noch in eine Variante leichter, schmaler Sichelbeigaben mit sich zur Spitze hin verjüngendem Blatt und der größten Biegung im ersten Drittel der Klinge (Typ B I) und eine andere Variante kleinerer Sichelbeigaben mit breiter, vorn abgerundeter Klinge und kurzem Griff (Typ B II) unterschieden (Beranová 1957, 102f). Die hier behandelten Exemplare aus Grabzusammenhängen konnten bis auf wenige Ausnahmen dem Typ B I zugeordnet werden, in lediglich sechs Fällen war aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Typ nicht eindeutig bestimmbar. Sie konnten nicht einmal eindeutig dem Typ B zugeordnet werden, da ihnen das entscheidende Übergangsstück von Schneide zu Griffdorn fehlte.

Die Größe der Sichelbeigaben war in vielen Fällen nicht vollständig dokumentiert. Bei etwa der Hälfte der Gräber fehlten Angaben zur Spannweite, Blattbreite oder zur Länge des Griffdorns. Trotz dieser Einschränkung ging aus der Untersuchung hervor, dass es sich einerseits nicht um normierte Größen handelte, andererseits konnten keine gravierenden Grö-

Benunterschiede festgestellt werden konnten. Jedes Exemplar wurde einzeln geschmiedet, seine Größe musste jedoch auf die Funktion abgestimmt sein. Einzig die Sichel aus dem Kindergrab in Rovinka (Grab 3, Němejcová-Pavůvková 1962, 159f) war mit einer Spannweite von 8,3 cm und einer Griffdornlänge von 4 cm deutlich kleiner als die anderen. Die Sicheln aus den anderen Kindergräbern in Želovce (Grab 317, Čilinská 1973a, 93), Bešeňov–Papföld (Grab 66, Kraskovská 1956, 425), Malé Kosihy (Grab 35, Hanuliak 1994, 118) unterschieden sich in der Größe allerdings nicht von denen aus Erwachsenengräbern. Eine Tendenz zu kleineren Sicheln lässt sich bei diachroner Betrachtung fassen, wie die folgende Tabelle zeigt:

	Spannweite		Griffdornlänge		max. Blattbreite	
	Min./Max.	Mittelwert	Min./Max.	Mittelwert	Min./Max.	Mittelwert
<b>Awarenzeitliche</b>	12,5–33,0	23,3	6,1–13,5	10,9	1,5–3,0	2,3
<b>Großmährenzeitliche und Hügelgräber</b>	14,0–25,8	20,8	3,9–16,0	9,85	1,6–3,5	2,7
<b>Ungarische Landnahme- und Arpadenzeit</b>	5,9–25,0	19,2	4,0–13,5	8,15	1,1–3,8	2,2

Die Gräber, in denen Sicheln lagen wurden nach den Merkmalen Alter und Geschlecht der Bestatteten, ihre Orientierung und Lage im Grab sowie Grabbau und Grabausstattung ausgewertet. Weiterhin wurden die genannten Merkmale mit zeitgleichen Gräbern ohne Sichel verglichen um herauszufinden, ob sie sich voneinander unterscheiden. Schließlich wurden Zustand und Lage der Sichel im Grab untersucht. Die wichtigsten Ergebnisse werden im Folgenden in einer chronologischen Übersicht vorgestellt.

### **Awarenzeitliche Gräber mit Sichelbeigaben**

Sichelgräber aus diesem Zeitabschnitt erreichten Ausmaße mit zwischen 165 cm und 280 cm Länge und zwischen 55 cm und 200 cm Breite. Diese Maße entsprechen den für awarenzeitliche Gräber üblichen Grabgrößen. Die Tiefe der untersuchten Sichelgräber reichte von 60–259 cm. Die meisten awarenzeitlichen Gräber reichen nur bis 220 cm Tiefe, was einige der Sichelgräber als besonders tief erscheinen lässt.

In Gräbern dieser Zeitstellung werden unterschiedlich oft Reste von hölzernen Einbauten nachgewiesen. Mindestens 10–20 % der Gräber auf awarenzeitlichen Gräberfeldern wurden mit Holzkonstruktionen versehen oder mit Brettern ausgekleidet (z. B. Hanuliak/Zábojník 1982, 502; Čilinská 1966, 109). Unter den Sichelgräbern befanden sich in dieser Phase 12 (32 %), in denen Holzreste auftraten. Dabei handelte es sich in drei Viertel der Fälle sogar um aufwändige Pfosten- oder Rahmenkonstruktionen. Hinsichtlich ihrer äußeren Gestaltung unterscheiden sich Sichelgräber somit nicht von anderen, doch lassen sich mit den besonders tiefen und mit Holzkonstruktionen gestalteten Gräbern einige Bestattungen fassen, die eines besonderen Aufwands würdig waren.

Da nur etwa zwei Drittel der Gräber anthropologisch ausgewertet wurden, kann nur wenig zur Alters- und Geschlechtsverteilung gesagt werden. Bei den 26 bestimmten Individuen handelt es sich um 14 Männer, 11 Frauen und ein Kind. Von den 12 Männern waren vier mit einem Pferd zusammen bestattet (Reitergräber). Zu Beginn der Awarenzeit sind Reitergräber noch eine seltene Erscheinung, doch nehmen sie in der Folgezeit und besonders in der letzten Phase zu. Sie sind dann mit nahezu 8 % auf den Gräberfeldern vertreten (Zábojník 1995, 265f). Das Auftreten von immerhin vier Reitergräbern (10,5 %) unter den awarenzeitlichen Bestattungen mit Sicheln verdeutlicht wiederum die besondere Stellung einiger Sichelgräber.

Auf awarenzeitlichen Gräberfeldern herrscht meist eine NW–SO-, seltener eine W–O-Orientierung der Bestattungen vor. Gelegentlich treten jedoch Gräberfelder auf, bei denen

die Mehrzahl O–W bis SO–NW orientiert ist, wie dies in Bernolákovo, Radvaň nad Dunajom-Žitava (Žitavská Tůň) und Devínska Nová Ves der Fall ist (Kráskovská 1962, 445, 447; Budinský-Krička 1956, 79, 81; Eisner 1952, 390ff). Betrachtet man die Orientierung der hier zu untersuchenden Gräber mit Sichelbeigabe im Kontext ihres Gräberfelds, so sind sie meist den anderen Gräbern entsprechend orientiert. Lediglich sieben Sichelgräber wiesen eine den anderen Gräbern im Gräberfeld entgegengesetzte Orientierung auf. Dies waren alle fünf Sichelgräber in Devínska Nová Ves (Eisner 1952) und die Gräber 80 und 118 in Čataj (Hanuliak-Zábojník 1982).

Die Untersuchung der Grabinventare zeigte, dass die meisten Gräber relativ gut ausgestattet waren, nur in einem Fall wurde außer der Sichel keine weitere Beigabe gefunden (Devínska Nová Ves, Grab 697, vgl. Eisner 1952, 150). Einige Beigabengruppen traten besonders gehäuft auf, wie die nachfolgende Grafik zeigt (Abb. 3). Zu den ungewöhnlich oft beigegebenen Gegenständen zählen Keramik, Gerät bzw. Werkzeug und Tierknochen. Tierknochen, Keramikgefäße und Eimer sind Überreste von Speisbeigaben. Sie stellen somit offenbar eine bevorzugte Totengabe an Personen dar, denen auch eine Sichel ins Grab gegeben wurde. Daneben lassen die dargestellten Zahlen erkennen, dass auch wertvollere Beigaben in Sichelgräbern auftreten. Neben Schmuck werden Waffen und die bereits genannten Eimer zu Gegenständen gezählt, die v. a. in die Gräber sozial höher gestellter Personen gelangten. Aufgrund der Beigabenverteilung lässt sich nun deutlicher schließen, was sich bereits bei den Grabtiefen und Holzeinbauten andeutete. Nämlich dass etwa ein Drittel der Gräber eine hohe soziale Stellung der Bestatteten vermuten lässt.

In diesem Zeitabschnitt gelangten die Sicheln überwiegend vollständig in die Gräber (70,3 %). Nur bei elf Sicheln fehlten unterschiedliche Teilstücke. Die Lage der Sicheln wurde in der Mehrzahl der Fälle im Bauch- oder Beckenbereich festgestellt (65,5 %). Andere Sicheln wurden bei den Füßen, Armen oder am Kopf gefunden.

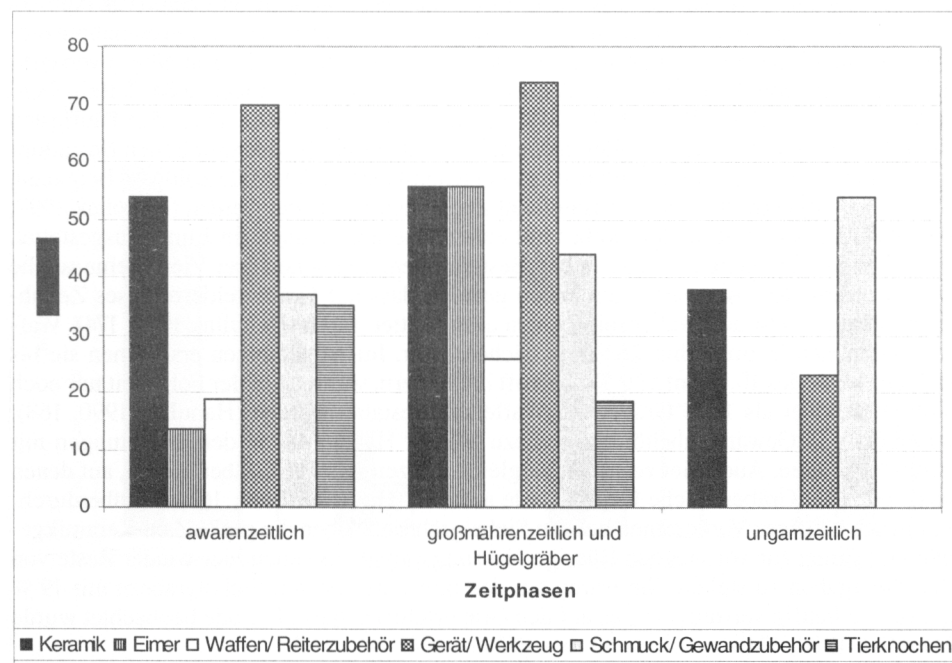


Abb. 3. Prozentualer Anteil einzelner Beigabengruppen in Gräbern mit Sichel, gegliedert nach Zeitphasen.

## Großmährenzeitliche und Hügelgräber mit Sichelbeigaben

Die Gräber dieser Gruppen waren zwischen 160 cm und 340 cm lang, 60 cm bis 240 cm breit und zwischen 11 cm und 275 cm tief. Die Hügelgräber wiesen dabei besonders große Grabruben auf. Unter ihnen befand sich keines mit weniger als 265 cm Länge und 130 cm Breite. Ob dies eine Besonderheit von Hügelgräbern ist, lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand kaum ermitteln (Hanuliak 2001).

Auch bei den großmährenzeitlichen Flachgräbern sind Grubenlängen über 300 m und Grubenbreiten über 150 cm, wie sie einige Sichelgräber aufweisen, ungewöhnlich. Ein Vergleich mit den von Milan Hanuliak errechneten Durchschnittswerten für Breiten- und Tiefenmaße von Gräbern des 9. bis Anfang 10. Jh. (Hanuliak 1990, 153) hat zudem gezeigt, dass mehr als die Hälfte der Sichelgräber breiter und tiefer als der Durchschnitt sind.

Hölzerne Einbauten traten sowohl in Hügelgräbern als auch in Flachgräbern mit Sichel auf. Insgesamt wurden in 29,6 % der Gräber Holzreste gefunden, was einen für diesen Zeitabschnitt durchaus üblichen Prozentsatz darstellt (vgl. Hanuliak 1990, 154). Ein Zusammenhang zwischen Größe und Tiefe der Gruben und den Einbauten wird am besonders gut dokumentierten Gräberfeld von Čakajovce deutlich, wo gerade die Gräber mit Sichelbeigabe ungewöhnlich große und aufwändig gestaltete Grabruben aufweisen (Rejholcová 1995a, 8f). Im Fall von Čakajovce heben sich die Sichelgräber noch zusätzlich durch ihre entgegengesetzte Orientierung von den anderen Gräbern ab. Auch beide Gräber mit Sichel in Veľký Grob waren umgekehrt zur Hauptorientierung des Gräberfelds ausgerichtet. Die übrigen unterschieden sich hinsichtlich ihrer Orientierung jedoch nicht von anderen Gräbern. Anthropologische Untersuchungen erfolgten bei den Hügelbestattungen in allen Fällen. Es wurden 4 Männer und 2 Frauen bestimmt. Von den großmährenzeitlichen Flachgräbern blieben fünf Bestattungen unbestimmt. Bei den übrigen handelte es sich um je acht Frauen und Männer. Hier deutet sich bereits ein Trend an, der zu einem Rückgang der Männerbestattungen mit Sichelbeigabe führt.

In allen Sichelgräbern dieses Zeitabschnitts, die Hügelgräber eingeschlossen, fand sich neben der Sichel mindestens noch ein, häufig aber mehrere andere Gegenstände (vgl. Abb. 3). Diese Tatsache gewinnt an Bedeutung, hält man sich vor Augen, dass auf großmährenzeitlichen Gräberfeldern meist nur die Hälfte der Gräber überhaupt mit Grabgütern versehen sind, sieht man von Ausnahmen wie dem Gräberfeld Dolný Peter mit etwa 84 % Beigabenvorkommen einmal ab (Béreš 1995, 145, vgl. auch Hanuliak 1990, 169). Am häufigsten traten Messer auf, die sich bei allen männlichen und der Hälfte der weiblichen Bestattungen befanden, sowie Keramik. Interessanter erscheint jedoch die große Zahl von Beigaben, die als mit sozialem Prestige in Zusammenhang stehend gedeutet werden (Hanuliak 1997, 474, 480). So waren 56 % der Gräber mit einem eisern beschlagenen Eimer ausgestattet, wiederum insbesondere die männlichen Bestattungen, von denen drei Viertel eine solche Beigabe enthielten. Auswertungen haben gezeigt, dass auf Gräberfeldern dieses Zeitabschnitts kaum 10 % der Gräber mit Eimern ausgestattet waren (Hanuliak 1990, 174). Waffen fanden sich in immerhin 26 % der Sichelgräber. Im Allgemeinen erscheinen sie bis nach der Mitte des 10. Jh. mit 30 % noch oft in Gräbern, während in der Folgezeit nur noch deutlich weniger als 10 % Gräber mit Waffen ausgestattet werden (Hanuliak 1990, 168). Schmuck- und Gewandzubehör war nahezu bei der Hälfte (44 %) der Bestattungen mit Sichel vorhanden. Auch hier zeigt der Vergleich mit zeitgleichen Gräberfeldern, auf denen maximal 20 % Gräber solche Gegenstände aufwies (Hanuliak 1990, 168), ihr überdurchschnittlich häufiges Vorkommen bei den Sichelgräbern. Neben die große Zahl Keramikgefäße und Eimer für vorwiegend flüssige Nahrungsmittel sind auch hier wieder Reste von Fleischbeigaben zu stellen. Sie waren bei den hier untersuchten Sichelgräbern mit 19 % drei mal so häufig vertreten wie es auf den Gräberfeldern dieser Periode beobachtet wurde (Hanuliak 1990, 174).

Gräber mit Sichelbeigaben sind also nicht nur mit Beigaben im allgemeinen, sondern auch mit solchen, die soziales Prestige anzeigen im Besonderen durchschnittlich häufiger

ausgestattet als andere Gräber. Bei einem Teil der Bestattungen mit Sichel drückte sich die höhere soziale Stellung zusätzlich noch durch einen aufwändigen Grabbau aus.

Die in den großmährenzeitlichen Gräbern und in den Hügelgräbern gefundenen Sichel waren im Vergleich zu den awarenzeitlichen häufiger unvollständig. Von 26 Sichel bei denen Angaben zur Vollständigkeit vorlagen, waren 17 (65 %) vollständig und 9 (35 %) unvollständig. Auch in diesem Zeitabschnitt überwog die Lage auf dem Bauch oder Becken. Sie trat insgesamt 16 mal auf (64 %). In den übrigen Gräbern befand sich die Sichel bei den Beinen (7 Gräber – 28 %) und je ein Mal am Kopf und zu Füßen der Bestattung. In zwei Fällen konnte die Lage der Sichel nicht ermittelt werden.

### Gräber mit Sichel aus der ungarischen Landnahme- und Arpadenzeit

In diesem Zeitabschnitt, der die ungarische Landnahme und das 11. und 12. Jahrhundert umfasst, sind die Grabgruben deutlich kleiner. Bei den Sichelgräbern wurden Grubenlängen von 120–230 cm und Grubenbreiten von 40–80 cm festgestellt. Die Gräber wurden 50 cm bis 140 cm tief angelegt. Gegenüber den Grubenmaßen aus den vorangegangenen Zeitabschnitten erscheinen die der ungarzeitlichen Sichelgräber wesentlich einheitlicher. Im Vergleich mit zeitgleichen Gräbern konnten hinsichtlich der Größe keine Besonderheiten festgestellt werden. Die genannten Maße stimmen durchaus mit den für diese Zeit üblichen Grabgrößen überein (vgl. Hanuliak 1990, 153). Hölzerne Einbauten konnten in keinem der Gräber mit Sichel nachgewiesen werden. Auch dies entspricht der für diese Zeit typischen Grabgestaltung, bei der Holz nur noch in Ausnahmefällen verwendet wurde (Hanuliak 1990, 154 Abb. 5).

Von den 13 ungarzeitlichen Bestattungen mit Sichelbeigabe wurden nur neun anthropologisch untersucht. Erstaunlicherweise handelte es sich bei den bestimmten Individuen nur um Frauen (sechs Individuen) und Kinder (drei Individuen). Der sich bei den großmährenzeitlichen Sichelgräbern bereits andeutende Trend zu einem Rückgang der Männergräber wird hier nun deutlich bestätigt (Abb. 4). Hinsichtlich der Orientierung der Bestattungen bleibt lediglich festzustellen, dass alle 13 Sichelgräber der Norm entsprechend W–O

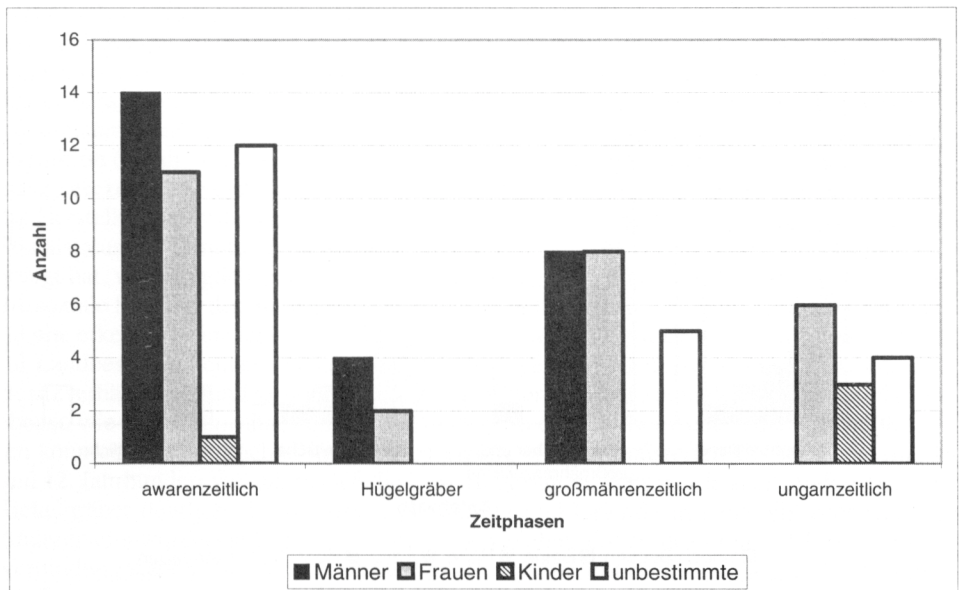


Abb. 4. Verhältnis von Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen mit Sichelbeigaben in den einzelnen Zeitphasen.



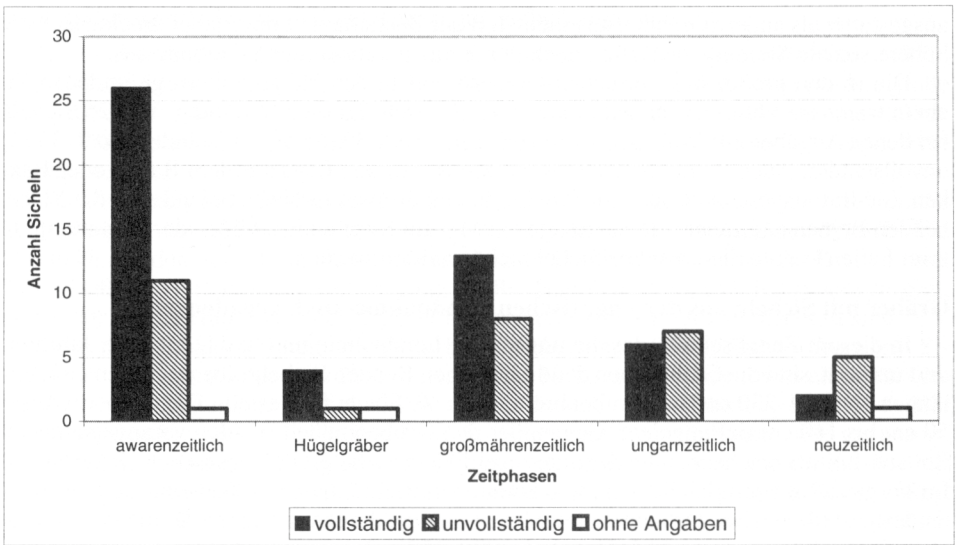


Abb. 5. Zustand der in den Gräbern gefundenen Sichelh, gegliedert nach Zeitphasen.

orientiert waren. Die Anlage der Gräber und die einheitliche Bettung der Toten deutet also auf eine Vereinheitlichung der Bestattungssitten hin, die keine Unterschiede zwischen Sichelgräbern und anderen erkennen lässt.

Die geringe Zahl von Sichelgräbern aus diesem Zeitabschnitt erschwert einen Vergleich mit dem auf den Gräberfeldern beobachteten Beigabenvorkommen. Unter diesem Vorbehalt sind die folgenden Angaben zu betrachten und ggf. durch weiterführende Untersuchungen zu verifizieren. Das Beigabenvorkommen auf Gräberfeldern des 10. Jh. liegt noch

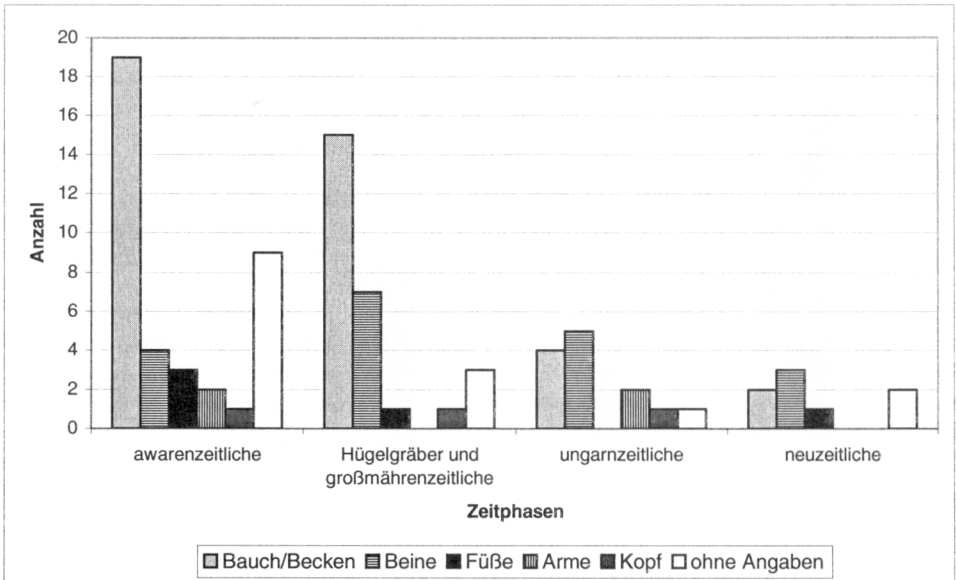


Abb. 6. Häufigkeit unterschiedlicher Lagen von Sichelh in Gräbern, gegliedert nach Zeitphasen.

bei 55 % während es im Verlauf der folgenden zwei Jahrhunderte auf durchschnittlich 35 % sinkt (Hanuliak 1990, 169). Im Vergleich dazu erscheint der Anteil Beigaben enthaltender Sichelgräber mit 77 % recht hoch. Andererseits reduziert sich das Grabinventar korrespondierend mit der anthropologischen Bestimmung auf Frauenschmuck und -gerät sowie geschlechtsunspezifische Beigabengruppen (vgl. Abb. 3). Ebenso werden Eimer und Fleischbeigaben allgemein unüblich und treten auch bei den Sichelgräbern nicht mehr auf. Somit entfallen mit den Eimern, Fleischbeigaben und Waffen drei wichtige Grabgüter, die einen Hinweis auf soziales Prestige der bestatteten Person liefern können. Die anderen Beigaben traten durchschnittlich bis überdurchschnittlich oft auf. So enthielten 38 % der Sichelgräber Keramik während in diesem Zeitabschnitt der Anteil von Gräbern, die mit Keramikgefäßen ausgestattet wurden von 10 % auf unter 3 % sinkt (Hanuliak 1990, 163). Gerät (v. a. Messer und Spinnwirtel) wurde nur in 23 % der Sichelgräber gefunden. Durchschnittlich treten solche Ausstattungsgegenstände in zunächst 20 % und im 11. und 12. Jh. dann 30 % der Gräber auf (Hanuliak 1990, 168). Schmuck und Gewandzubehör lagen in 54 % der Gräber mit Sichel. Grabgüter dieser Kategorie erscheinen im Allgemeinen recht häufig in Gräbern aus dem zweiten und dritten Drittel des 10. Jh. (60 %). In der Folgezeit sinkt die Zahl jedoch rapide und im 11. und 12. Jh. sind nur noch 15 % der Gräber mit Schmuckgegenständen ausgestattet (vgl. Hanuliak 1990, 168). In diesem Zeitabschnitt lassen sich aufgrund der Vereinheitlichung der Bestattungssitten und dem Verschwinden bestimmter Beigabengruppen soziale Unterschiede kaum noch nachweisen. Dennoch erscheinen die Sichelgräber aufgrund des häufigen Auftretens von Keramik und Schmuckgegenständen recht gut ausgestattet.

Die in den Gräbern gefundenen Sicheln waren in diesem Zeitabschnitt häufiger unvollständig als vorher. Sieben vollständigen Exemplaren stehen sechs unvollständige gegenüber. Bei letzteren fehlte fast immer nur ein Teil der Schneide. Die Lage der Sichel im Grab konnte mit einer Ausnahme in allen Fällen ermittelt werden. Durch das Auftreten unterschiedlichster Lagen wird hier eine Veränderung dieser Beigabensitte deutlich (Abb. 5 und 6).

Die Auswertung hat deutlich gemacht, dass Gräber in denen Sicheln lagen gut ausgestattet und zum Teil anspruchsvoll gestaltet worden sind. Das häufige Auftreten von Beigaben, auch gerade solcher, die mit einem gewissen Sozialstatus zu verbinden sind, wie Waffen, Eimer und Schmuck, aber auch die besonders aufwändige Gestaltung einiger Gräber, deuten daraufhin, das die mit einer Sichel bestatteten Personen der oberen Hälfte innerhalb der sozialen Stratigraphie zuzuordnen sind. Die Sichel selbst kann jedoch nach gängiger Definition (Hardt 2003, 415) kaum als Prestigeobjekt gelten, da ihr materieller Wert eher gering einzuschätzen ist. Die dafür benötigten Rohstoffe waren allgemein zugänglich und die Herstellung erforderte nicht eben übermäßige Schmiedekünste. Will man sie mit dem Sozialstatus der Bestatteten in Verbindung bringen, was die vorliegende Auswertung nahe gelegt hat, wäre folglich eine symbolische Deutung der Sichelbeigabe vorzuschlagen, die die soziale Stellung des Toten zeichenhaft repräsentiert. Da sie auch als Grabbeigabe noch für alle erkennbar ein Gerät zum Betreiben von Ackerbau ist, wäre hier etwa an ein Symbol für Landbesitz zu denken. Bislang fehlen jedoch genaue Kenntnisse zur Entwicklung von Besitzverhältnissen und Grundherrschaft im mittleren Donauraum des frühen Mittelalters ebenso wie zur Organisation und Arbeitsteilung in der Landwirtschaft, die hier weiterhelfen könnten. Mit der nachhaltigen Durchsetzung eines organisierten Christentums im 11. und 12. Jahrhundert verändern sich die Bestattungssitten. Dies wurde auch am Beispiel der Sichelgräber deutlich, die in Größe, Gestaltung und Orientierung einheitlicher werden. Andererseits wurden jedoch auch Tendenzen sichtbar, die nicht mit dem Christentum in Verbindung stehen. Das Abnehmen der Männergräber mit Sichelbeigabe und das immer häufigere Auftreten von unvollständigen Sicheln an den verschiedensten Stellen im Grab deuten auf eine Veränderung dieses Beigabenbrauches hin, die vielleicht mit einem Bedeu-

tungsverlust oder -wandel einhergegangen sein könnte. Einen Hinweis darauf liefern vielleicht volkskundliche Studien, die einstimmig eine apotropäische Bedeutung der Sichel in neuzeitlichen Gräbern nachweisen (László 1955, 136ff; Kovačevićová 1967/68, 438). Doch müssen auch hier weitere Daten gesammelt werden, um das Bild zu vervollständigen.

#### Fundortliste zu Abb. 1:

1. Bernolákovo (Kraskovská 1962).
2. Bešenov-Papföld (Kraskovská 1958).
3. Bešenov-Sírvölgy (Nevízánky 1979).
4. Bratislava, Teil Devín (Plachá-Hlavicová-Keller 1990).
5. Bratislava, Teil Devínska Nova Ves (Eisner 1952).
6. Bratislava, Teil Záhorská Bystrica (Kraskovská 1972).
7. Bučany (Hanuliak 1993).
8. Čakajovce (Rejholcová 1995a; 1995b).
9. Čataj (Hanuliak-Zábojník 1982; Zábojník 2000).
10. Červeník (Točfik 1968).
11. Čierný Brod (unpubliziert).\*
12. Gortva-Bizovo (Drenko 1988).
13. Košice, Teil Šebastovce (Budinský-Krička-Točfik 1991).
15. Krásno (Krupica 1978).
16. Martin (Budinský-Krička 1944).
17. Michal nad Žitavou (Točfik 1971).
18. Nitra, Flur pod Zoborom (Chropovský 1978).
19. Nové Zámky I (Čilinská 1966).
20. Nové Zámky II (Rejholcová 1974).
21. Obid (unpubliziert).\*
22. Radvaň nad Dunajom, Flur Žitava (Budinský-Krička 1956).
23. Rovinka (Němejcová-Pavúková 1962).
24. Skalica (Budinský-Krička 1959).
25. Smolenice (Dušeková 1980).
26. Svätý Peter (Béř 1995).
27. Šafa II (Čilinská 1973b).
28. Štúrovo (Točfik 1968).
29. Trnovec nad Váhom (Točfik 1971).
30. Tvrdosovce (Kraskovská-Paulík).
31. Uľany nad Žitavou (Liptáková 1963).
32. Valalíky, Teil Všesvätých (Pastor 1961).
33. Veľké Hoste (Porubský 1955).
34. Veľké Kosihy, Teil Malé Kosihy (Hanuliak 1994).
35. Veľký Grob (Chropovský 1957).
36. Virt (Točfik 1992).
37. Zemné (Rejholcová 1979).
38. Želovce (Čilinská 1973a).
39. Žilina (Moravčík 2001).
40. Žilina, Teil Bánová (Petrovský-Šichman 1970; Moravčík 1978).

---

\* Für Einsicht in das unpublizierte Material danke ich Dr. Jozef Zábojník herzlich.

#### Literatur

- BERANOVÁ, M., 1957: Slovanské žňové nástroje v 6. až 12. století. Památky archeologické 48, 99–117.
- BÉŘ, J., 1995: Slovanské pohrebisko v Dolnom Petre IV (teraz Svätý Peter). Slovenská Archeológia 43–1, 111–160.
- BUDINSKÝ-KRIČKA, V., 1944: Prvé staroslovanské radové pohrebišťa v Turci a Liptove. Martin.
- BUDINSKÝ-KRIČKA, V., 1956: Pohrebisko z neskorej doby avarskej v Žitavskej Tóni na Slovensku. Slovenská Archeológia 4–1, 5–131.
- BUDINSKÝ-KRIČKA, V., 1959: Slovanské Mohyly v Skalici. Slawische Hügelgräber in Skalica. Bratislava.
- BUDINSKÝ-KRIČKA, V.-TOČÍK, A., 1991: Šebastovce. Gräberfeld aus der Zeit des awarischen Reiches. Katalog.

- CHROPOVSKÝ, B., 1957: Slovanské pohrebisko z 9. st. Vo Veľkom Grobe. Slov. Arch. 5–1, 174–239.
- CHROPOVSKÝ, B., 1978: Pohrebisko z 9.–10. storočia v Nitre pod Zoborom. Slov. Arch. 26–1, 99–125.
- ČILINSKÁ, Z., 1966: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava.
- ČILINSKÁ, Z., 1973a: Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. Bratislava.
- ČILINSKÁ, Z., 1973b: Dve predveľkomoravské pohrebiská v Šali, okr. Galanta. Arch. Rozhl. 25, 527–539.
- DRENKO, Z., 1988: Zaniknutá stredoveká dedina Bizovo. Zb. Slov. národ. Muz. Archeologia 4, 129–152.
- DUŠEKOVÁ, S., 1980: Cintorín z 15.–17. stor. v Smoleniciach (Archeologicko-historická interpretácia). Slovenský národopis 28–3, 433–454.
- EISNER, J., 1952: Devínska Nová Ves. Slovanské pohřebiště. Bratislava.
- ERDÉLYI, I., 1975: Avarkori sarlók a Kárpát-medencében. Ethnographia 86, 153–163.
- FILIP, J., 1949: Staroslovanské zemědělství v Československu. Český Lid 4, 194–199.
- HANULIAK, M., 1990: Aussagefähigkeiten archäologischer Quellen aus Flachgräberfeldern des 9.–12. Jahrhunderts. Slovenská Archeológia 38–1, 147–192.
- HANULIAK, M., 1993: Pohrebisko slovanskej populácie z 10. storočia v Bučanoch. Slov. Arch. 41–1, 83–113.
- HANULIAK, M., 1994: Malé Kosihy. Pohrebisko z 10.–11. storočia. Nitra.
- HANULIAK, M., 1997: Zur Widerspiegelung realer und ritueller Faktoren in der Gräberausstattung des 9.–12. Jh. Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 38, 469–484.
- HANULIAK, M., 2001: K problematike včasnostredovekého mohylového rítu na území Slovenska. Slovenská Archeológia 49, 277–299.
- HANULIAK, M.–ZÁBOJNÍK, J., 1982: Pohrebisko zo 7.–8. stor. v Čataji, okr. Bratislava-vidiek. Archeologické Rozhľady 34–5, 492–503, 583–588.
- HARDT, M., 2003: Prestigeüter. Realexikon der Germanischen Altertumskunde 23, 415–420.
- HENNING, J.: Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter: archäologische Beiträge zur Landwirtschaft des ersten Jahrtausends u. Z. Berlin.
- HRUBÝ, V., 1955: Staré Město. Veľkomoravské pohřebiště „Na Valách“. Praha.
- KOVAČEVIČOVÁ, S., 1967/68: Etnografické vyhodnotenie hrobových nálezov zo Starej Haliče. Monumentorum Tutela Ochrana Pamiatok 4, 423–442.
- KRASKOVSKÁ, L., 1956: Výskum pohrebiska v Bešeňove v roku 1950. Slovenská Archeológia 6–2, 419–447.
- KRASKOVSKÁ, L., 1958: Výskum pohrebiska v Bešeňove v roku 1950. Slov. Arch. 6, 419–447.
- KRASKOVSKÁ, L., 1962: Pohrebisko v Bernolákove. Slovenská Archeológia 10–2, 425–476.
- KRASKOVSKÁ, L., 1972: Slovansko-avarské pohrebisko pri Záhorskej Bystrici. Bratislava.
- KRASKOVSKÁ, L.–PAULÍK, J., 1978: Veľkomoravské pohrebisko v Tvrdošovciach, okr. Nové Zámky. Zb. Slov. Národ. Múz. 72/História 18, 83–121.
- KRUPICA, O., 1978: Stredoveké Krásno. Západné Slovensko 5, 169–333.
- LÁSLÓ, Gy., 1938: Adatok a koronazási jogár régeszeti megvilágításához. Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján III, 517–558.
- LÁSLÓ, Gy., 1955: Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars. Archeologia Hungarica 34. Budapest.
- LIPTÁKOVÁ, Z., 1963: Slovanské pohrebisko z X.–XI. storočia v Úľanoch nad Žitavou. Slov. Arch. 1, 223–236.
- MORAVČÍK, J., 1978: Bánová, okres Žilina. In: B. Chropovský (Hrsg.), Významné slovanské náleziská na Slovensku. Bratislava.
- MORAVČÍK, J., 2001: Najstaršie kostoly v Žiline. Múzeum 2, 4ff.
- NĚMEJCOVÁ-PAVŮKOVÁ, V., 1962: Belobrdské pohrebisko v Rovinke, okres Bratislava-vidiek. Archeologické Rozhľady 14, 657–669.
- NEVIZÁNSKY, G., 1979: Pohrebisko z konca 9. a z 10. storočia v Bešeňove. Slov. Arch. 27, 375–400.
- PASTOR, J., 1961: Pohrebisko vo Vsesvätých. Arch. Rozhl. 13, 375–385.
- PETROVSKÝ-ŠICHMAN, A., 1970: Výskum slovanských mohylníkov v okolí Žiliny. Štud. zvesti 18, 193–210.
- PLACHÁ, V.–HLAVICOVÁ, J.–KELLER, I., 1990: Slovanský Devín. Bratislava.
- PORUBSKÝ, J., 1955: Slovanský mohylník vo Veľkých Hostiach, okr. Bánovce n/Bebr. Slov. Arch. 3, 222–234.
- POULÍK, J., 1949: Hroby staroslovanských zemědělců v Dolních Dunajovicích. Archeologické Rozhľady, 37–40.
- REJHOLCOVÁ, M., 1974: Pohrebisko z 10.–12. storočia v Nových Zámkoch. Slovenská Archeológia 22–2, 435–460.
- REJHOLCOVÁ, M., 1979: Pohrebisko z 10. storočia v Zemnom. Slovenská Archeológia 27–2, 405–436.
- REJHOLCOVÁ, M., 1995a: Das Gräberfeld von Čakajovce (9.–12. Jahrhundert). Analyse. Nitra–Budapest.
- REJHOLCOVÁ, M., 1995b: Pohrebisko v Čakajovcach (9.–12. storočia). Katalóg. Nitra.

- SOMOGYI, P., 1982: A kárpát-medencei sarlós temetkezési szokás eredete. *Archaeologiai Értesítő* 109, 191–200.
- STEENBERG, A., 1943: *Ancient Harvesting Implements*. København.
- TOČÍK, A., 1968: *Altungarische Gräberfelder in der Südwestslowakei*. Bratislava.
- TOČÍK, A., 1971: *Flachgräberfelder aus dem IX. und X. Jahrhundert in der Südwestslowakei*. *Slov. Arch.* 19–1, 135–276.
- TOČÍK, A., 1992: *Materiály k dejinám južného Slovenska v 7.–14. storočí*. *Štud. zvesti* 28, 5–250.
- ZÁBOJNÍK, J., 1995: *Soziale Problematik der Gräberfelder des nördlichen und nordwestlichen Randgebietes des awarischen Kaganats*. *Slovenská Archeológia* 43–2, 205–344.
- ZÁBOJNÍK, J., 2000: *Zur Problematik der „byzantinischen“ Gürtelbeschläge aus Čataj, Slowakei*. In: F. Daim (Hrsg.), *Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter*. *Monographien aus Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* 7. Innsbruck. 327–365.

## Souhrn

### Srpy ve středověkých hrobech na Slovensku

Příspěvek se zabývá srpy na území Slovenska, které byly součástí hrobového inventáře od 7. až do konce 12. století. Výklad tohoto pohřebního zvyku je různý. Srpy jsou interpretovány buď jako zbraně nebo jako součást výbavy bojovníka, jako pracovní nástroj zeměděleho nebo je jim připisována magicko ochranná funkce. Systematické vyhodnocení všech hrobů se srpy na území Slovenska přineslo další podněty k této problematice. Základ analýzy tvoří 87 hrobů se srpy z 37 lokalit (obr. 1). V tomto souboru je také 8 hrobů ze 16.–18. století, které v celkovém hodnocení mají jen podřadnou roli. Hroby s nálezy srpů byly rozděleny do pěti skupin, aby bylo možno lépe sledovat jejich časový vývoj (obr. 2). Vyhodnocení ukázalo, že hroby vybavené srpy obsahovaly řadu dalších darů (obr. 3). Přibližně jedna třetina hrobů kromě srpů vykazovala početné a cenné předměty, nákladnou úpravu hrobové jámy s dřevěnými konstrukcemi. Osoby vybavené srpy je tedy nutno zařadit do horní poloviny sociální skupiny obyvatel, což je charakteristické především pro časně avarské a velkomoravské hroby. V dalším vývoji vlivem křesťanství se pohřební zvyky sjednotily, takže sociální rozdíly nebyly již tak zřetelné. Význam srpů v hrobech by tedy mohl být interpretován jako vyšší sociální postavení nebožtíka. Vzhledem k tomu, že srp představuje svým materiálem malou hodnotu, nemůže být považován za reprezentativní předmět vyšší sociální skupiny. Srp jako předmět hrobového inventáře představuje především zemědělské nářadí, je tedy možno ho interpretovat jako symbol pozemkového majetku. Doposud však chybí poznatky o vývoji pozemkového vlastnictví v období raného středověku ve středodunajské oblasti a stejně tak i o organizaci zemědělství, což by mohlo interpretaci srpů usnadnit. Vyplývá to ze změny, kterou pozorujeme v úbytku srpů v hrobovém inventáři mužů (obr. 4) a v množících se zlomcích srpů (obr. 5). Kromě toho se změnilo uložení srpu v hrobě. Z počátku ležely srpy převážně v krajíně břišní nebo pánevní, později, zejména od 10. století až do novověku se vyskytují na různých místech. To znamená, že původní význam srpu jako milodaru se změnil, nebo se zcela zapomněl.

### Vyobrazení:

1. Výskyt hrobů se srpy na Slovensku. 1 – období Avarů, 2 – období velkomoravské, 3 – období maďarského vpádu a arpadovské, 4 – mohylníky, 5 – novodobé hroby.
2. Počet pohřebišť a hrobů se srpy. Černé pohřebišť, šedé hroby.
3. Procentní podíl jednotlivých skupin darů v hrobech se srpy v časové posloupnosti.
4. Poměr mužských, ženských a dětských pohřbů se srpy v jednotlivých obdobích.
5. Stav nalezených srpů v hrobech v jednotlivých obdobích.
6. Rozdílné uložení srpů v hrobech. 1 – břicho/pánev, 2 – nohy, 3 – chodidla, 4 – ramena, 5 – hlava, 6 – bez údajů.